

Was Kinder stark macht – präventive und pädagogische Effekte von Heimtieren



Anke Prothmann

Technische Universität München, Kinderklinik und Poliklinik München



Entwicklungsrisiken aus Kindersicht

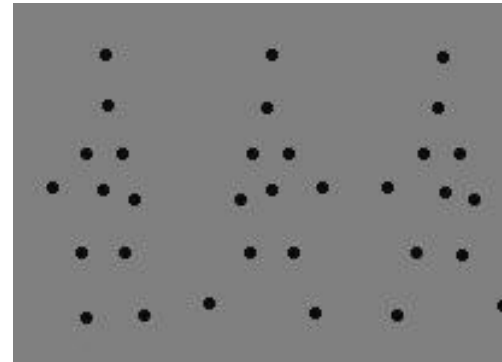
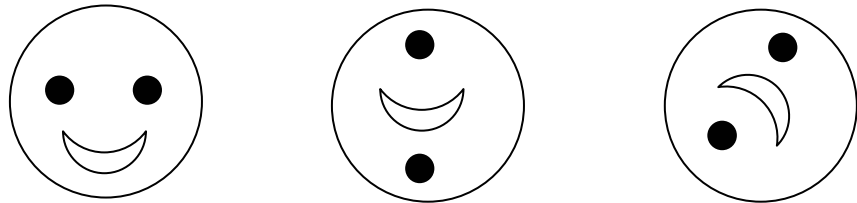
- Zunahme alleinerziehender Eltern, Einzelkinder und „einsamer“ Kinder
- 17% in nicht intakten Familien
- 1,5 Mio leben in Armut (<50%) – Zahl stark steigend
- Verlust sozialer Beziehungen (mehr als 1/3 ohne Geschwister)
- Zunahme schwieriger, gestörter Elternbeziehungen und Scheidungen
- oberflächliche, flüchtige Sozialbeziehungen
- Abnahme des Gefühls für Verantwortung
- Anonymität
- wachsende Gruppenegoismen
- fehlende soziale Kontrolle
- Denaturierung/Verlust von Ganzheit
- Kinderfeindlichkeit
- Überreglementierung/Verbürokratisierung)



Die Welt der Kinder

Kinder: Tiere sind selbstverständlicher Teil unseres Lebens

➔ Wunsch nach Kontakt zu Tieren



Meltzoff et al., Barten et al.



Fox & Daniel

Was Kinder stark macht...



Die Welt der Kinder

Kinder wollen mit Tieren leben - natürliche Affinität

Spielgefährten

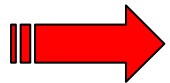
zuverlässige Freunde

Beschützer und Bewacher

Spaßmacher

Zärtlichkeit, Geselligkeit, Schönheit

verkörpern imponierende Persönlichkeiten



Tiere - Mittelpunkt der Lieblingswelt des Kindes

bedeutsamer, als Erwachsene glauben

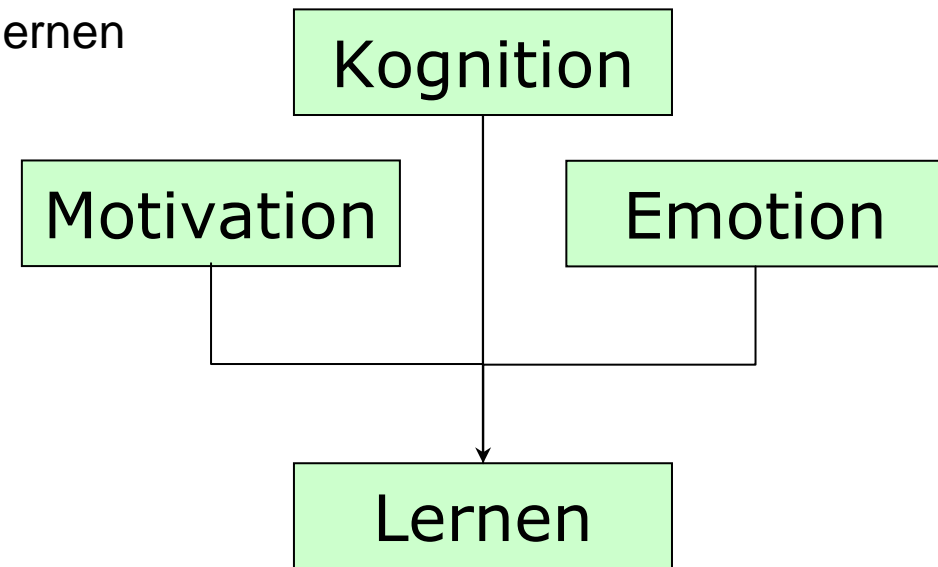
Tiere sprechen tiefliegende kindliche Wünsche

und Bedürfnisse an



Im Spiel gestalten Kinder jene Welten, die für sie von innen her bedeutsam sind. (Hockel)

- Kindliche Entwicklung - untrennbar an Beziehung gekoppelt: in Interaktionen lernen Kinder, wie man
 - Gefühle reguliert
 - sich sozial kompetent verhält



- Wie lernen Kinder?
 - parabewusst
 - Bilder und nonverbale Signale
 - durch unmittelbares Handeln
 - im Spiel (einzeln, parallel, Gruppe)

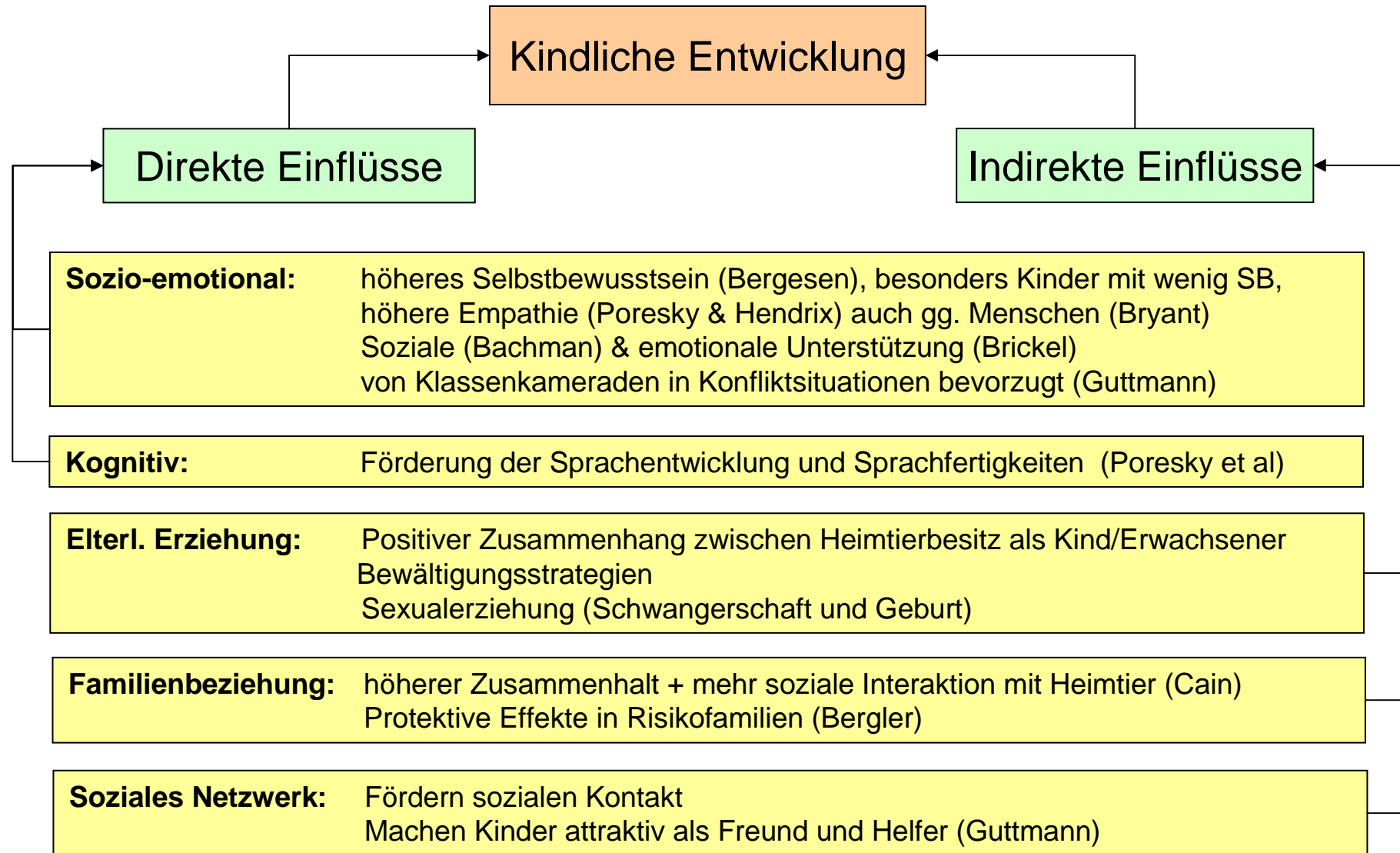


Fakten zur Heimtierhaltung

- In Deutschland:
 - Hunde, Katzen, Vögel und Kleintiere: 23,1 Millionen Tiere (1-Pers.-Haushalt 24%, 2-Pers.-Haushalt 33%, 3-Pers.-Haushalt und mehr 43%)
- In Österreich:
 - Hunde (581.000, = 17 % d. Haushalte), Katzen (1,5 Mio = 26 % d. Haushalte), Vögel (310.000) und Kleintiere (174.000), Aquarien (120.000)
- in Familien
- mit Kindern
- Bei Eltern, die selbst Tiere hatten
- Fülle an „Aufgaben“

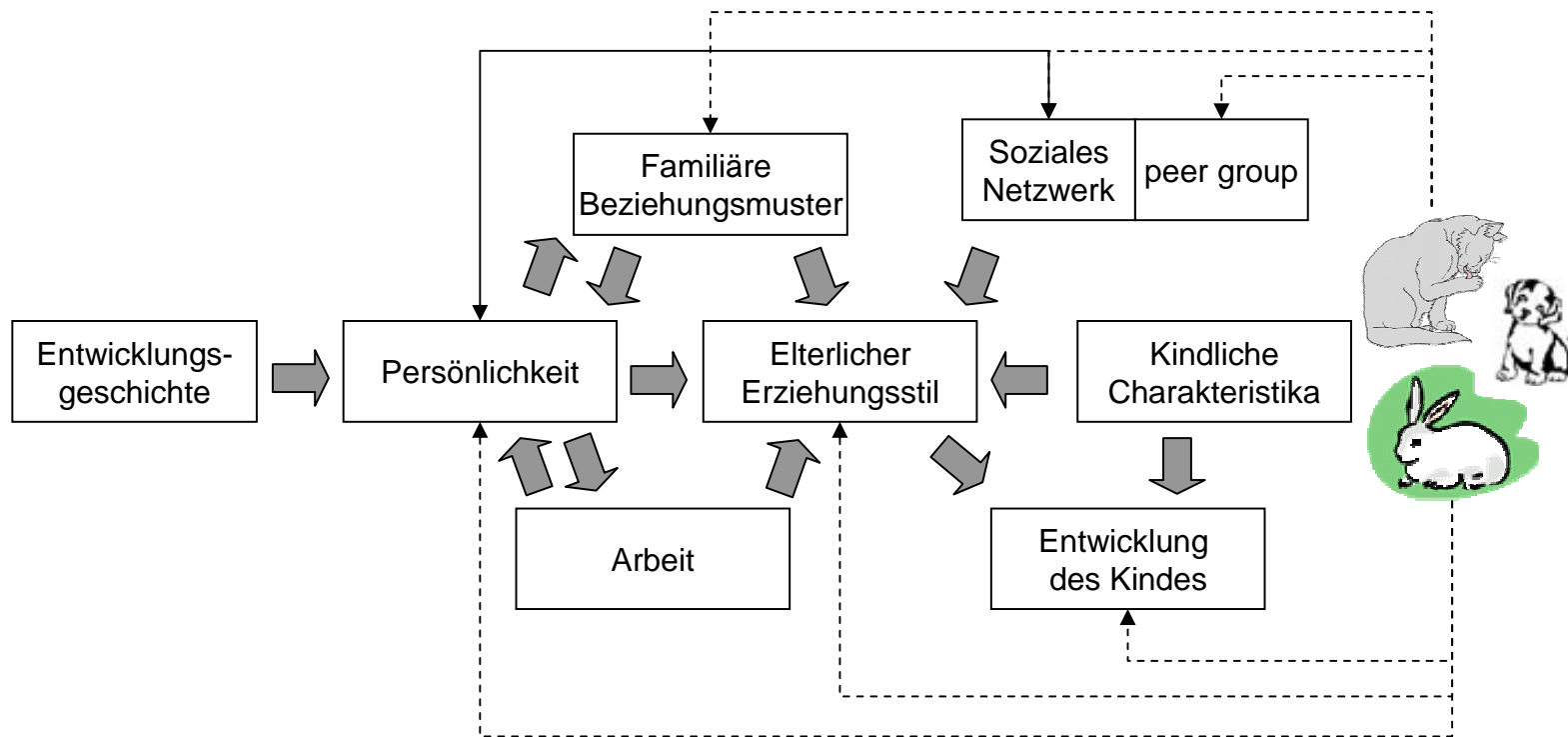
Land	Heimtiere in Mio	Einwohner in Mio	Einw. pro Heimtier
Belgien	7,0	10,4	1,48
Niederlande	10,2	16,3	1,59
USA	150,0	292,0	1,94
Italien	29,1	58,8	2,02
Tschechien	5,0	10,2	2,04
Frankreich	29,1	60,6	2,08
Ungarn	4,5	10,0	2,22
Großbritannien	25,0	58,1	2,34
Spanien	18,5	45,1	2,43
Griechenland	4,1	10,5	2,56
Schweiz	2,9	7,5	2,58
Polen	14,7	38,6	2,62
Portugal	3,7	10,5	2,83
Dänemark	1,9	5,4	2,84
Österreich	2,8	8,3	2,96
Norwegen	1,5	4,5	3,0
Schweden	2,9	9,0	3,13
Deutschland	23,2	82,3	3,54
Russland	37,9	142,0	3,74
Türkei	16,1	75,8	4,70

Was Kinder stark macht...





Einfluss von Tieren auf die Entwicklung des Kindes





Hintergrund

- Positive Einflüsse von Haustierhaltung in der Kindheit auf die kindliche Entwicklung, besonders auf soziale Kompetenzen
- Wachsendes Interesse an AAE in Deutschland (Schulhunde, AAE-Programme für leseschwache Kinder, wachsende Zahl von Bauernhofkindergärten...)
- Haben Kinder, die einen Bauernhofkindergarten besuchen, höhere soziale Kompetenzen als Kinder in einem Regelkindergarten?
- Im Fokus Teamkompetenzen



Was Eltern und Erzieher vermuten...

.... Kinder mit Heimtierkontakt sind

- weniger aggressiv
- besseres Sozialverhalten
- verantwortungsbewusster
- seelisch ausgeglichener
- sozial extravertierter
- empathischer
- fürsorglicher
- kommunikativer



trainieren soziales Verantwortungsgefühl & Verträglichkeit

federn emotional belastende Situationen ab

fördern Bewältigung und Vermeidung kritischer Ereignisse

fördern die Entwicklung sozialer Kompetenzen

Schneiden sie besser bei Teamaufgaben ab?



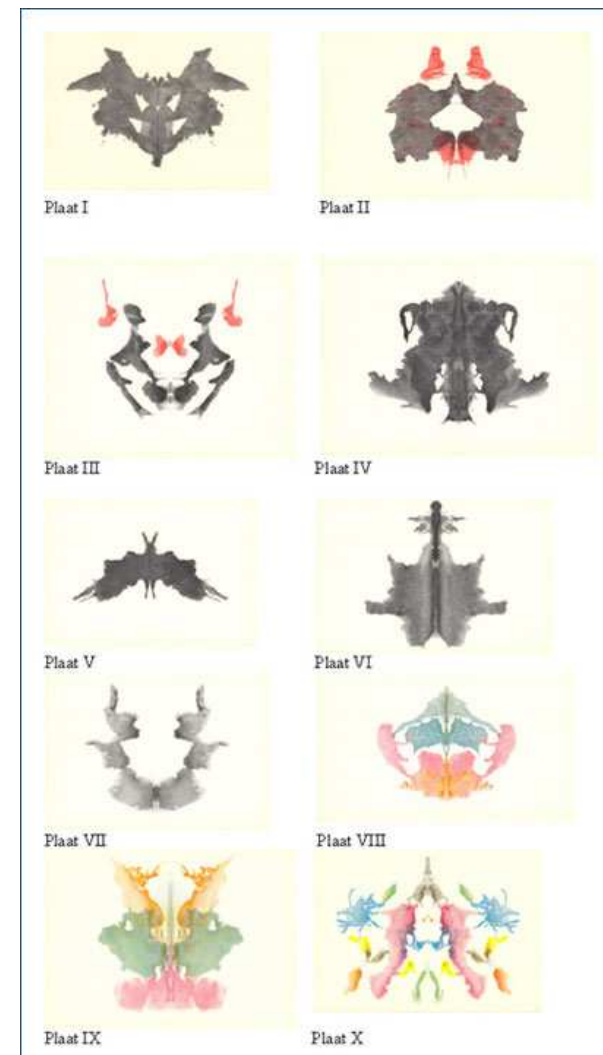
Stichprobe

- 34 Kinder
- 15 Bauernhofkindergarten
- 19 Regelkindergarten
- 18 Mädchen, 16 Jungen
- 3 bis 6 Jahre
- Gruppen vergleichbar bezüglich
 - Familienstand, Beschäftigung und monatliches Einkommen
 - Perinatale, Entwicklungs- und Gesundheitsrisiken
 - Geschlecht
 - Alter
 - kognitive Entwicklung
 - Geschwisteranzahl
 - Heimtierhaltung zu Hause





Methodik

- Geeignet zur Beurteilung der Teamkompetenzen in einer Gruppen-Entscheidungssituation
- Untersuchung in 2 Richtungen:
- Videoanalyse des Verhaltens jedes Kindes in der Gruppenaufgabe (Consensus Rorschach Test)
- Beurteilung der aktuellen sozialen und emotionalen Entwicklung mit standardisierten Tests (VBV 3-6) durch Eltern **und** Kindergärtner
- Vergleich der elterlichen Erziehungsstile mit dem Alabama Parenting Questionnaire, um evtl. Unterschiede in der Erziehungseinstellung zwischen beiden Gruppen zu finden

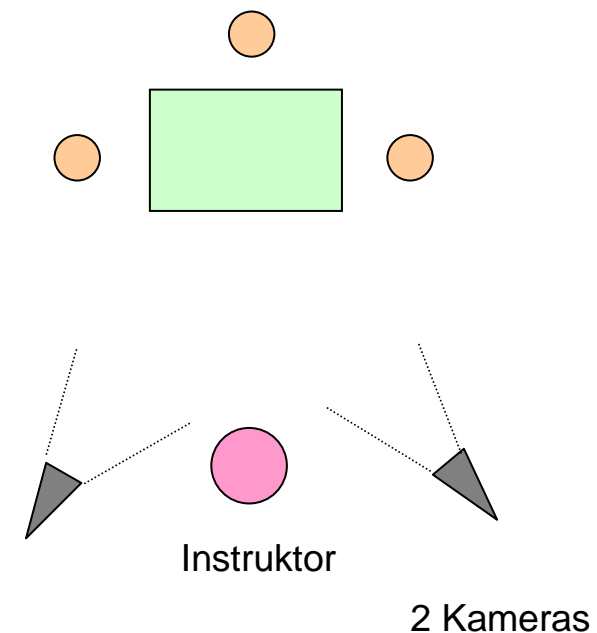




Experiment

- Gruppen aus 3 zufällig ausgewählten Kindern sollten eine gemeinsame Lösung zu den Tintenklecksbildern finden 
- Computer-gestützte Auswertung des Verhaltens eines jeden Kindes während der Aufgabe (Interact®) anhand eines Kategoriensystems (10 takes pro Kind, 340 takes insgesamt) 
- 20% Recodierung für Interrater-Reliability, problematische Codes mit Kappa-Werten unter 0.6 wurden ausgeschlossen

3 zufällig ausgewählte Kinder





Hauptthesen

- 1) Kinder, die einen Bauernhofkindergarten besuchen, weisen höhere Teamkompetenzen auf als Kinder im Regelkindergarten.
- 2) Kinder mit Heimtieren zu Hause weisen höhere Teamkompetenzen auf als Kinder ohne Heimtiere.



H1: Kinder, die einen Bauernhofkindergarten besuchen, weisen höhere Teamkompetenzen auf als Kinder im Regelkindergarten.

- Signifikante Unterschiede

Variable	Regel- kindergarten	Farm- kindergarten	Testgröße und Signifikanz
Tafel betrachten (Dauer)	41,9 %	51,1 %	T=2,26, p= 0.016
Erklärt eigene Vorschläge (Häufigkeit)	1,5	4	T=2,33, p= 0.019

- Kinder im Bauernhofkindergarten betrachten die Tafeln signifikant länger und erklärten ihre Vorschläge signifikant häufiger ihren Gruppenmitgliedern – sie waren engagierter im Entscheidungsprozess.
- Keine signifikanten Unterschiede bezüglich Eltern- und Erzieherurteil auf der VBV Skala „Soziale und emotionale Entwicklung“ und der Vineland Social Maturity Scale.



H2: Kinder mit Heimtieren zu Hause weisen höhere Teamkompetenzen auf als Kinder ohne Heimtiere.

- Signifikante Unterschiede:

Variable	Heimtiere ja	Heimtiere nein	Testgröße und p
Beschäftigung Mutter	11,61	21,63	Z = -3,16; p = 0.002
Tafel betrachten (Dauer)	51,34	43,61	T = -2,08; p = 0.002
Vorschlag erklären (Häufigkeit)	4,31	1,6	T = -2,43; p = 0.028
Sozial-emotionale Komp. (VBV) Eltern	6,07	4,95	T = -1,72; p = 0.048

- Kinder mit Heimtieren weisen signifikant höhere soziale Kompetenzen auf als Kinder ohne Heimtiere. Sie erklären Vorschläge häufiger und erzielten höhere Werte im Elternurteil der VBV.
- Effekt bestätigt in 2- und 3-faktorieller ANOVA
- Keine statistischen Unterschiede in Bezug auf parenting style (APQ), soziale Reife (VSMS) und VBV (Erzieher)



Schlussfolgerungen

- Heimtiere fördern fundamentale soziale Fertigkeiten bei Kindern.
- Positive Effekte auch bei Kindern, die nur im Bauernhofkindergarten Kontakt zu Haustieren haben, aber nicht zu Hause
- Sie erzielen höhere Werte als Kinder ohne jeglichen Haustierkontakt.
- Bauernhofkindergärten stellen eine wichtige Alternative dar, wenn Familien keine eigenen Tiere halten können (z.B. bei Haustierallergien, Beschäftigung...)



Codebook

Kategorie Motivation	Tafel betrachten (Dauer)	0.61
	Zeit bis zum 1.Lösungsvorschlag	0.9
Kategorie Kooperation	Einen Vorschlag machen	1
	Einen vorschlag ablehnen und einen neuen machen	0.66
	Einem Vorschlag zustimmen	0.81
	Einem Vorschlag nach Überzeugtwerden zustimmen	0.68
	Eigene Lösung wiederholen	0.77
	Eigene Lösung erklären	0.91
	Andere in Diskussion einbinden	1
	Tafel halten (Dauer)	0.65
Kategorie Non-kooperatives Verhalten	Wiederholt Vorschlag einfach ohne auf Tafel zu schauen	0.64
	Zappeln oder exzessive Unruhe	0.61
	Verbal aggressiv	0
	Körperlich aggressiv	0
	Wirft Tafel weg oder versteckt Tafel	0.5
	Fragt Instruktor um Hilfe	Nicht beobachtet
	Lehnt einfach Vorschlag ab ohne eigenen Vorschlag	0
Kategorie Lösungsfindung	Macht endgültig angenommenen Vorschlag	0.9
	Gemeinsame Lösung gefunden	1
	Zustimmung aller Teampartner	0.82





Tiere und psychisch auffällige Kinder

- bedingungslose Akzeptanz des Kindes
(Greiffenhagen und Buck, 2007)
- Klare, eindeutige, nicht ambivalente Beziehungen
(Jacki und Klosinski, 1999)
- Zeichnungen: Tiere oft näher am Kind als andere Familienangehörige
(Endenburg, 2003)
- Vorbeugung in ungünstigen Milieus (Bergler, 2000) oder Scheidungssituationen
(Hoff und Bergler, 2006)

Haben Heimtiere für psychisch auffällige Kinder einen höheren Stellenwert?

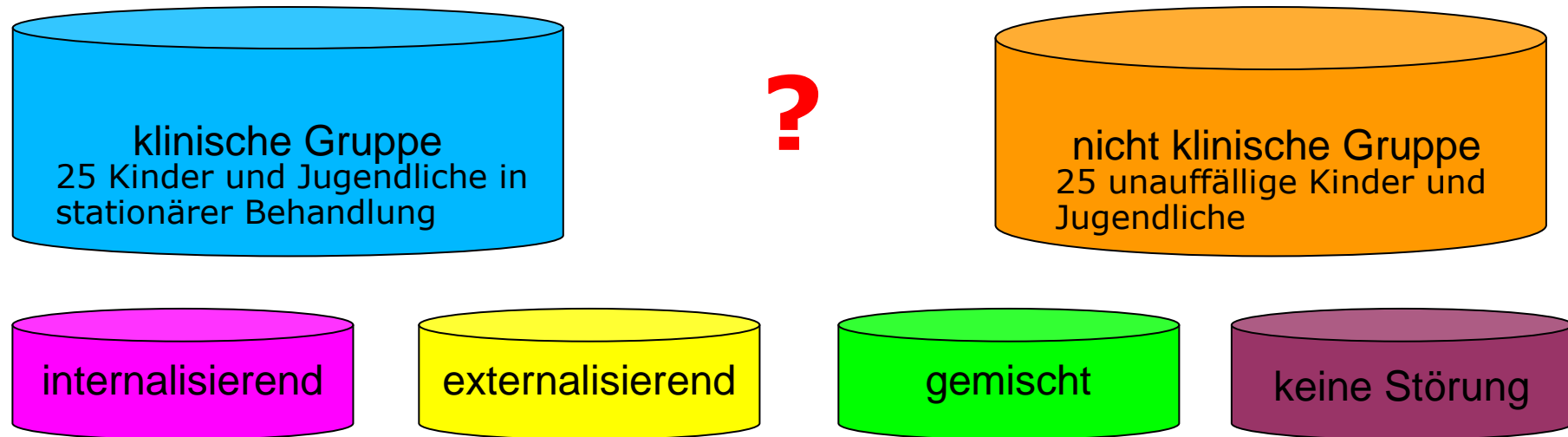


Problematische Aspekte...

- Pathologisch gesteigerte Tierliebe:
Verlust zwischenmenschlicher
sozialer Beziehungen
- Tierquälerei häufiger bei
Aggressivität und
Impulskontrollstörungen
(Ascione et al, 2004)
- bei Gewalterfahrungen
(Tapia, 1971, Felthous, 1980)
- In Australien: kein Zusammenhang
zwischen Erziehungsstil und
Tierquälerei (Dadds et al, 2004)
- Tierquälerei höheres Risiko für
Gewalt gegen andere
(Ascione, 2001)



Was bedeuten Tiere diesen Kindern?



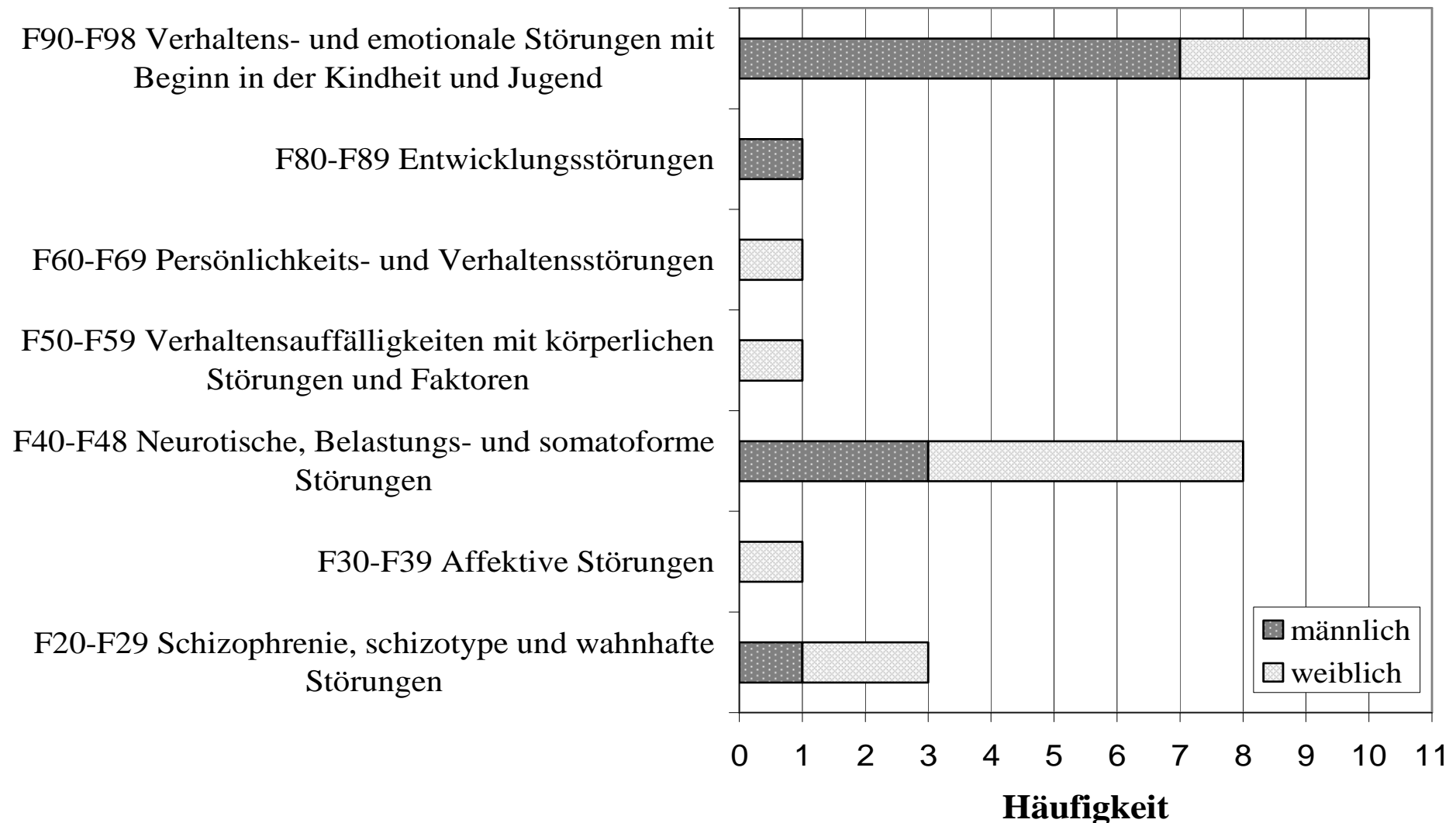
Hypothesen:

- unterschiedliche Bindung an Tiere
- problematischere Beziehungen bei auffälligen Kindern
- Höheres Ausmaß an Tierquälerei bei auffälligen Kindern
- Evtl. Zusammenhänge zwischen Bindungsstilen und problematischen Verhaltensweisen



Tiere und psychisch auffällige Kindern

Diagnosegruppen (ICD 10)





Stichprobe

- EG:
 - 12 Jungen, 13 Mädchen, 14 Kinder in unvollständiger Familie lebend
 - 6 bereits Opfer von Straftaten
 - 1 Straftäter
 - 18 besaßen ein eigenes Heimtier (7 Hunde, 5 Aquarien)
- KG:
 - 9 Jungen, 16 Mädchen, 3 Kinder in unvollständiger Familie lebend
 - 1 Proband Opfer einer Straftat, kein Straftäter
 - 18 besaßen ein eigenes Heimtier (kein Hund, kein Aquarium)
- Kein Heimtierwunsch: in EG 0, in KG 4!
- Keine signifikanten Unterschiede:
Geschlecht, Alter,
- Signifikante Unterschiede:
Familiensituation, Hund als Haustier



Differenzierte Störungsanalyse

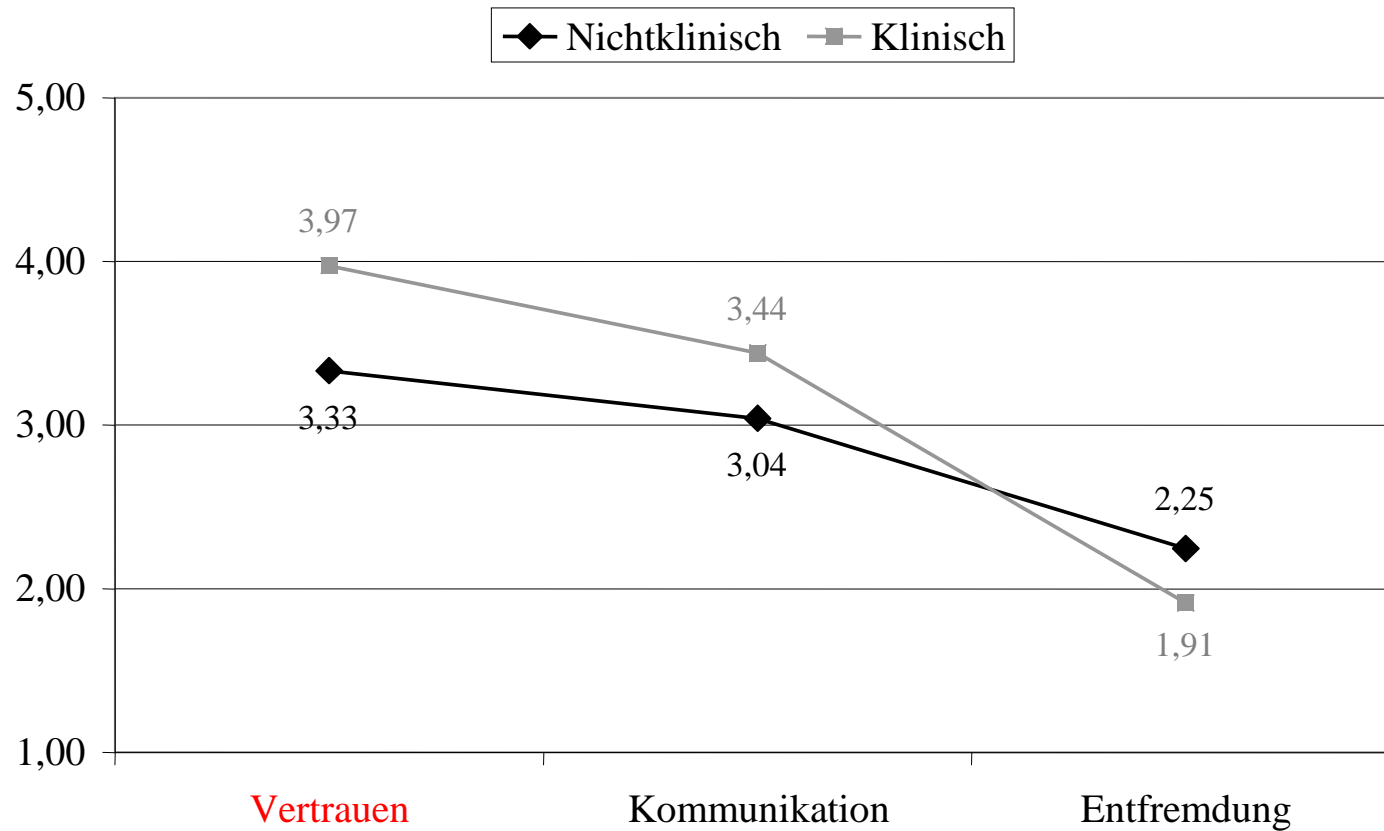
- Youth Self Report
- Mensch-Tier-Interaktionsfragebogen (erfragt Bindung an Tiere, Einstellung zu Tieren, eigene Probleme im Umgang mit Tieren, Tierquälerei)

	Stichprobe		Gesamt
	nichtklinisch	klinisch	
internalisierende Störung	4	7	11
externalisierende Störung	2	5	7
internalisierende und externalisierende Störung	1	2	3
keine internalisierende oder externalisierende Störung	18	11	29
Gesamt	25	25	50

	INT	EXT	INT/EXT	OHNE
Tierbesitz	9	6	2	19
Kein Heimtier	2	1	1	10
Tierwunsch	11	7	3	24
Kein Tierwunsch	0	0	0	4



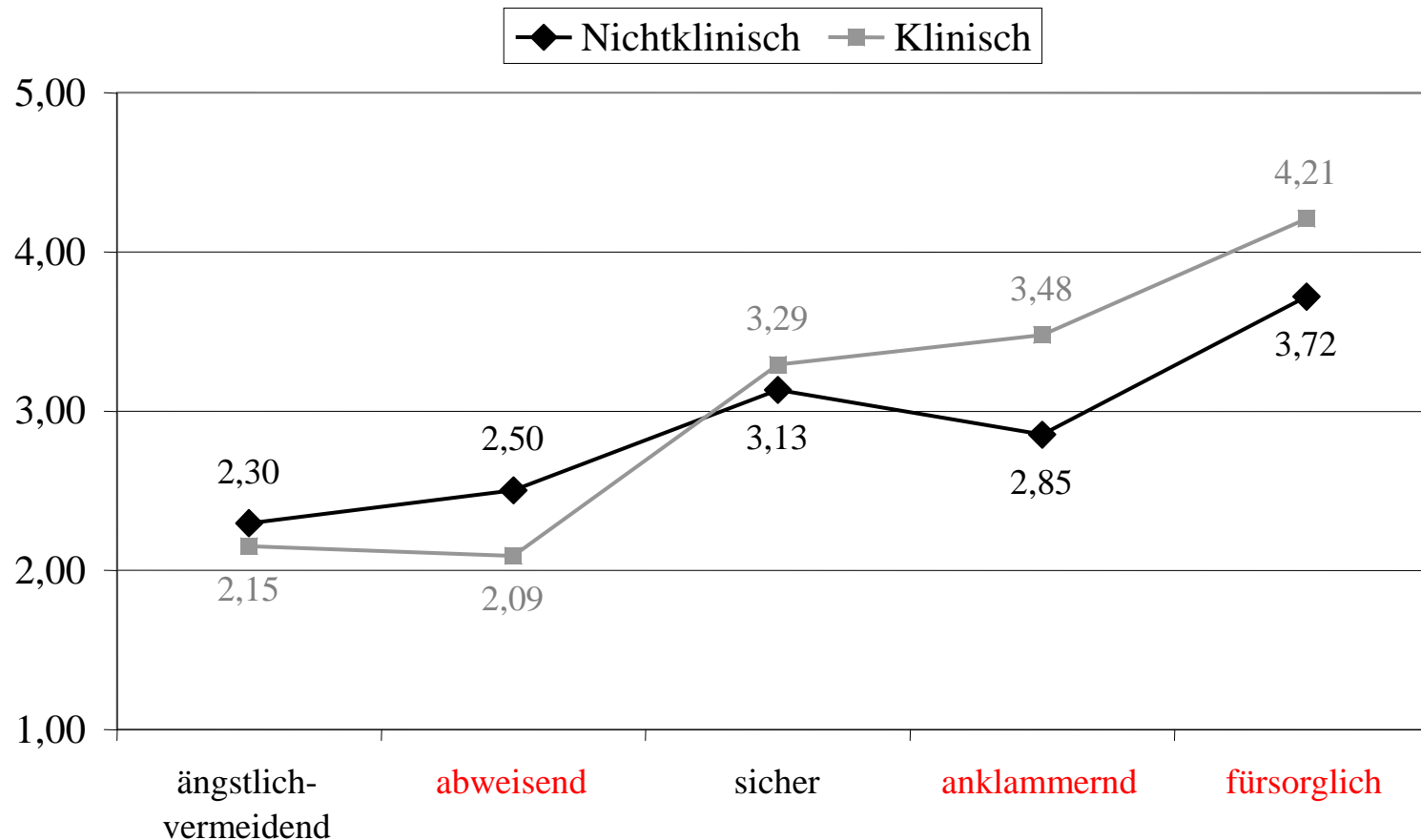
Bindungserleben



Kinder der EG haben signifikant mehr Vertrauen zu Tieren!



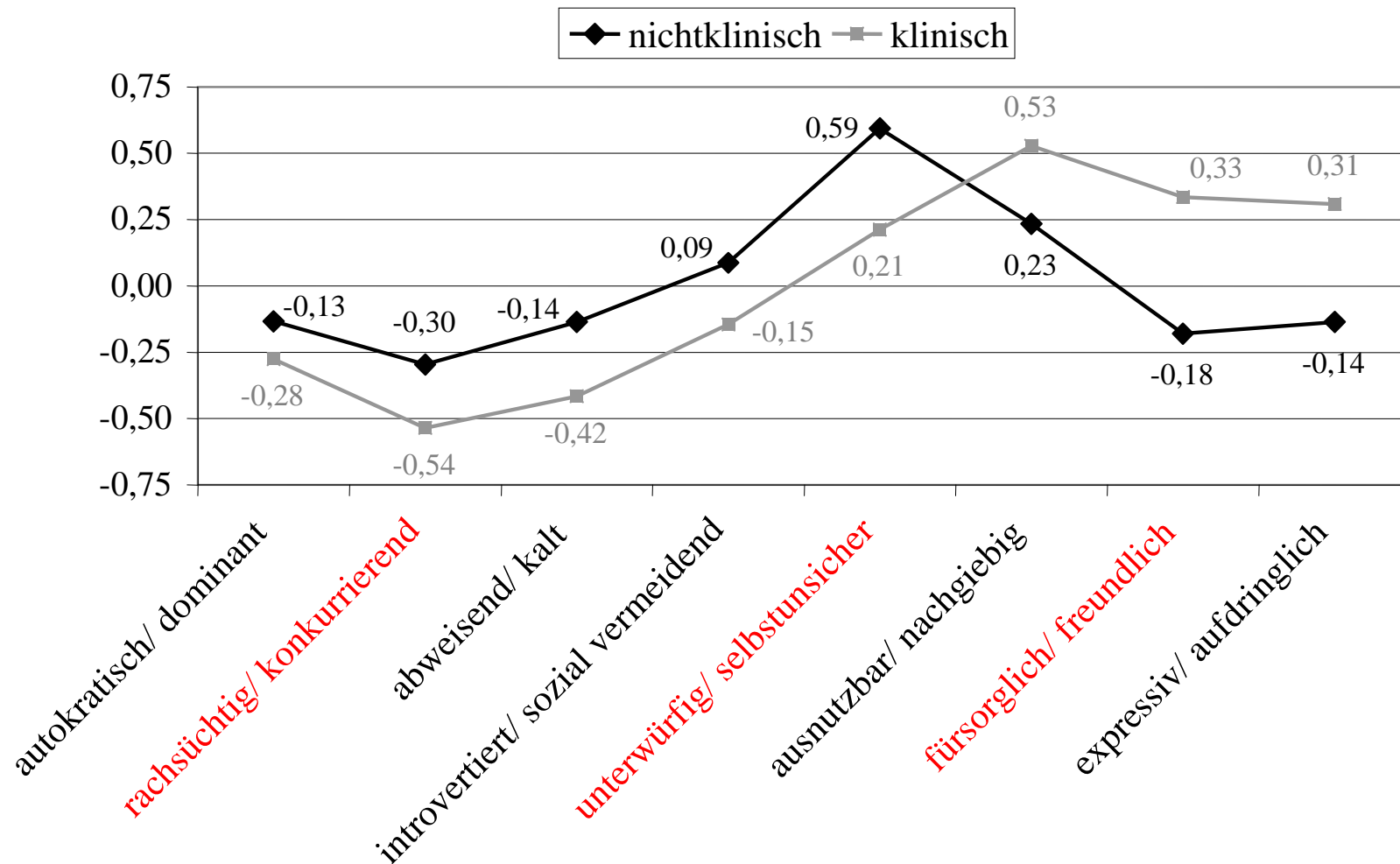
Einstellung zu Tieren



Kinder der EG erleben sich signifikant weniger abweisend, aber deutlich anklammernder und fürsorglicher als Kinder der KG.



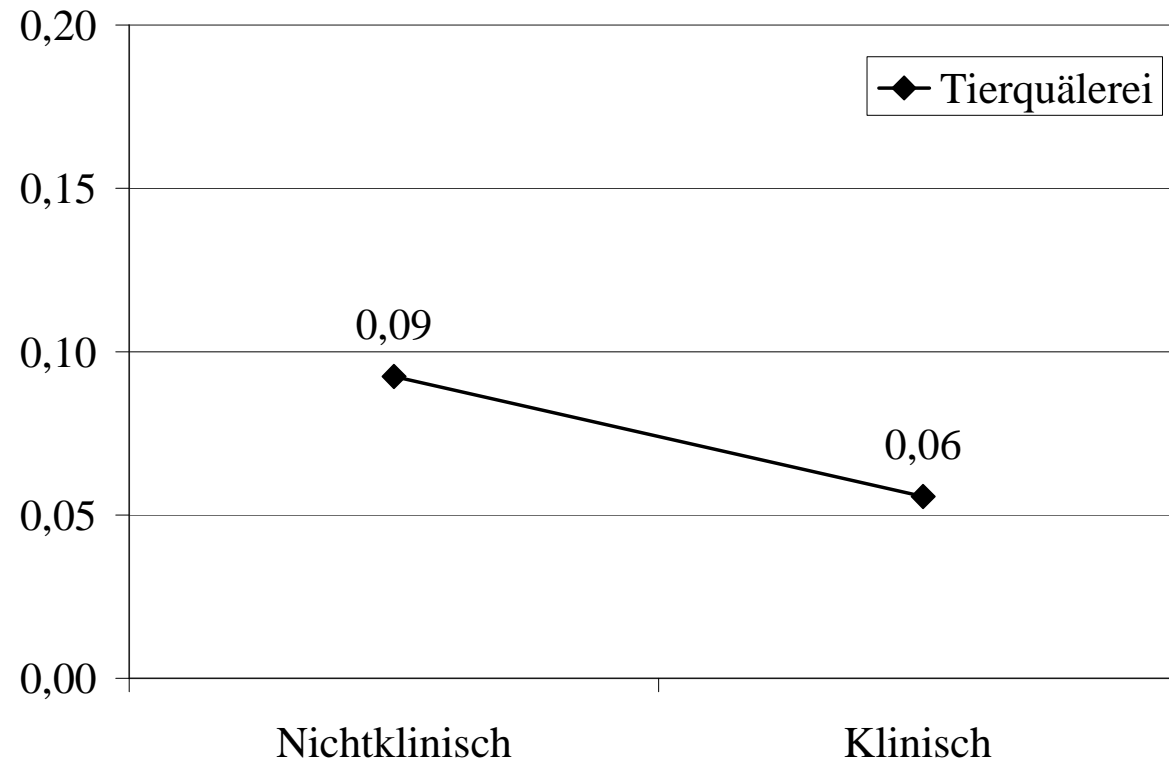
Problematische Verhaltensweisen



Kinder der EG erleben sich Tieren gegenüber als zu nachgiebig, zu fürsorglich und zu freundlich.



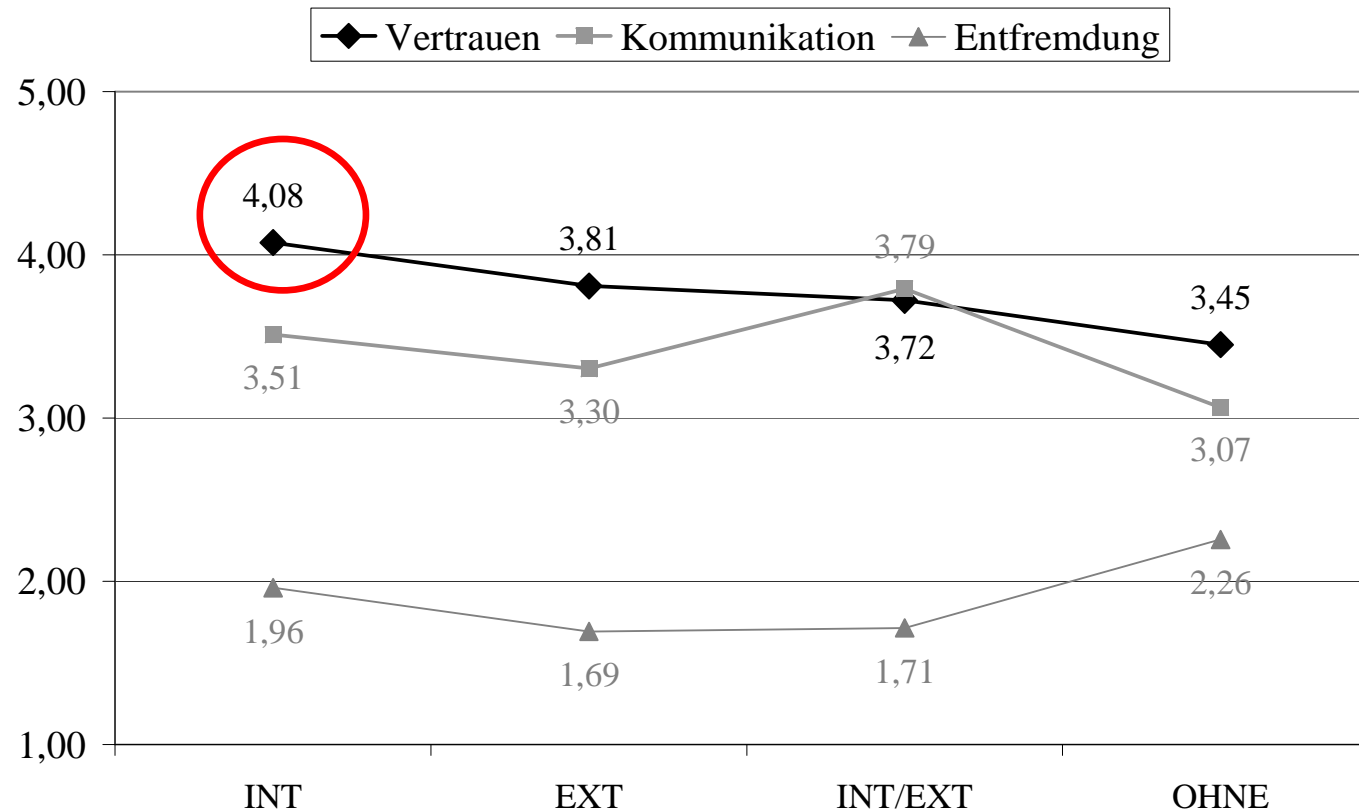
Problematische Verhaltensweisen



Kinder der EG gaben weniger tierquälenderische Handlungen an als die Kinder der KG.



Unterschiede in Abhängigkeit vom YSR



Kinder mit internalisierenden Störungen empfinden im Vergleich mit nicht auffälligen Kindern signifikant mehr Vertrauen zu Tieren!



Kinder und Jugendliche...

- Kümmern sich lieber um Tiere und fühlen sich wohl dabei
- Haben ein höheres Vertrauen zu Tieren, fühlen sich angenommen
- Fühlen sich insgesamt stärker an Tiere gebunden
- Sehen Tiere als wertvolle Sozialpartner, von denen sie sich unterstützt fühlen
- Können sich schlechter von Tieren abgrenzen und neigen dazu, zu nachgiebig und verwöhnend zu sein
- Gilt für alle Probanden, besonders aber für jene mit internalisierenden Störungen

Tiere sind für **psychisch auffällige Kinder und Jugendliche** **subjektiv wesentlich bedeutsamer** als für unauffällige Kinder und Jugendliche und stellen eine **wichtige Ressource** für die **Psychotherapie** dar!



Tiere im psychotherapeutischen Bereich...

- ✓ messbare Verbesserung des kindlichen **Wohlbefindens**, nicht nachweisbar in verschiedenen Kontrollen
- ✓ Effekte **unabhängig** von der zugrunde liegenden **Diagnose**
- ✓ **Je schlechter** das Ausgangsbefinden, **desto ausgeprägter** der **therapeutische Effekt**
- ✓ Effekte **auch** nach HT noch **in Einzeltherapie** messbar
- ✓ Signifikante **Verbesserung** der **therapeutischen Beziehung**



Tiere fördern eindeutig die therapeutische Beziehung zwischen Kind und Therapeut!



Tiere in der Humanmedizin

Unhygienisch !

Übertragen Krankheiten !

Schmutzig !

Gefährlich !

Machen Schäden !

Stören Routine !





... ein paar Fakten

- Jährlich mehr als 2,5 Millionen Kinder in Krankenhausbehandlung
- 70-80 % Kinder überleben Krebserkrankung
- 2010:
 - In Deutschland: 1/ 1000 Erwachsene Krebs in Kindheit
 - In USA: ca. 300 000
 - In Schweiz: ca. 10 000
- BMBF: Krebserkrankungen und die notwendigen Therapien führen zu einer nicht nur vorübergehenden, sondern lang anhaltenden Einschränkung (u.a. der Lebensqualität).



Langfristige Versorgung unerlässlich!



Welchen langfristigen Einfluss haben Krankheit, Therapie und Genesung auf das Leben dieser Personen?



Ist geheilt gleich gesund?

- Schwere Erkrankung – intensive Therapie:
 - organische Spätfolgen
 - Belastung der physischen und psychischen Entwicklung
 - Minderung der Lebensqualität
- umfassende, ganzheitliche Rehabilitation
- Lebensqualität versus physische Gesundheit
- Betrachten der Lebensverlängerung allein ist nicht ausreichend
- Nicht alles ist „hart“ messbar
- In welcher Qualität wird das gewonnene Leben verbracht?
- Je aggressiver die Therapie, desto wichtiger supportive Therapien

Effiziente Therapie = Bestmögliche Gesundheit + Lebensqualität



Tiere in der Kinderchirurgie

Sobo et al (2006):

- Einfluss tiergestützter Aktivitäten auf Wahrnehmung postoperativer Schmerzen bei 25 Kindern

Ergebnisse:

- Signifikante Abnahme der Schmerzen im Gegenwart eines Hundes
- Signifikante Abnahme emotionalen Stresses

	Vor Hundebesuch	Nach Hundebesuch	Signifikanz
Physischer Schmerz	3,79	1,64	0.001
Emotionale Belastung	3,89	1,24	< 0.001



Wie reagieren die Kinder auf AAI?

- **Caprilli und Messeri (2003)**
 - 138 stationär behandelungsbedürftige Kinder, Eltern- und Therapeutenbefragung, Beobachtungsstudie
 - Hunde auf allgemein-pädiatrischen und kinderchirurgischen Stationen
 - Verhalten der Kinder: aktiviert Kinder (insbesondere jene, die länger stationär behandelt werden)
 - Hygiene: keine Zunahme von Infektionskrankheiten oder Auftreten von Anthropozoonosen
- **Elternbefragung:**
 - 100% begrüßten Kind-Tier-Interaktionen im Krankenhaus
 - 94% glauben, dass es den Kindern hilft
 - Keiner hielt Kind-Tier-Interaktionen für gefährlich



Und wie reagiert das Personal?

- **Personalbefragung:**
 - 92 % begrüßten Kind-Tier-Interaktionen im Krankenhaus
 - 96 % sind der Meinung, dass Tiere für Kinder Hilfe sind
 - 84 % glauben, dass es auch den Eltern hilft,
 - 54 % glauben, dass Tiere im Krankenhaus auch für das Personal hilfreich sind
 - 16 % fürchteten Übertragung von Krankheiten
 - 16 % fürchteten Tierbisse



Tiere für krebskranke Kinder?

- **Projekt „A magical dream“ (Universitäts-Kinderklinik Quebec):**
 - Beobachtung: massive Stressbelastung bei onkologisch erkrankten Kindern
 - Symptome: Angst, Irritierbarkeit, Depressivität – erhöhte Sensibilität für Nebenwirkungen der Therapie
 - Tiere: für Kinder hoch attraktiv, fördern Wohlbefinden, reduzieren emotionale Belastungen
 - Symbol für Vertrautes, „Normales“ in einer hochgradig unvertrauten Umgebung
 - Ausschlusskriterien:
 - Neutropenie ($< 500/\mu\text{l}$ Blut)
 - Frisch operiert/Splenektomie
 - Isolierungspflicht
 - Positiver Hauttest auf Hundehaarallergie
 - Aggressive Verhaltensstörungen



...und die Eltern?

- **Evaluationsergebnisse:**
 - Zufriedenheit sowie Bedeutung:
 - Eltern: 100 %
 - Pflegepersonal: 100 %
 - 100 % der Eltern würden anderen Eltern dieses Therapieangebot für deren Kind empfehlen
 - 92 % der Eltern würden ein derartiges Therapieangebot in der Auswahl einer potentiellen Klinik berücksichtigen
 - 95 % haben einen positiven Einfluss auf ihre Arbeit angegeben (keine zusätzliche Arbeitsbelastung, keine Nachteile oder Einschränkungen auf kideronkologischer Station beobachtbar)
 - Fazit: Pilotprojekt wurde in Regelangebot umgewandelt

Was Kinder stark macht...



„Child life“ und „pet therapy“

Lucile Packard Children`s Hospital at Stanford Univ.

Mount Sinai Medical Center New York

Columbia University Medical Center

Medical University of South Carolina

Edward Hospital Washington, Illinois

Valley Medical Center, Washington

The Children`s Hospital Denver, Colorado

The Bristol-Myers Squibb Children`s Hospital at Johnson University New Jersey

University Hospital State University of New York

Stephen Hassenfeld Children` Center for Cancer at New York University

Arkansas Children`s Hospital

Anna Meyer Children`s Hospital Quebec, Kanada

Children`s Hospital Omaha, Nebraska

Leo W Jankins Cancer Center Greenville, North Carolina

Was Kinder stark macht...



„Child life“ und „pet therapy“

Legacy Emanuel Children`s Hospital Portland, Oregon

New York Presbyterian University of Columbia and Cornell

Herbert Irvine Child & Adolescent Oncology Center New York

National Institute of Health Clinical Center

Saint Josephs Hospital Marshfield, Wisconsin

Children`s Hospital Los Angeles, California

Roswell Park Cancer Institute Buffalo, New York

Conneticut Children`s Medical Center Hartford

Children`s Hospital Orange Mission, California

Walter Reed Army Medical Center Washington DC

East Tennessee Children`s Hospital Knoxville

Ochsner Health System Hospitals

National Cancer Institute Bethesda

St. Vincent Health Children`s Center for Cancer and Blood Diseases



Wie viele Kinderkliniken in D bieten AAI an?

Bundesland	Verschickte Briefe	Antwort
B.-Württemberg	34	25
Bayern	44	31
Berlin	10	9
Brandenburg	14	12
Bremen	6	4
Hamburg	6	2
Hessen	18	14
M.-Vorpommern	13	6
Niedersachsen	34	23
N.-Westfalen	63	47
Rheinland-Pfalz	19	11
Saarland	4	1
Sachsen	19	9
Sachsen-Anhalt	18	11
Sch.-Holstein	13	10
Thüringen	15	12
Ohne Angabe	-	2
Gesamt	330 (322)	229

Rücklaufquote: **71,11 %**

Akut Erkrankte: **43 %**

Akut/chronisch Kranke: **48,2 %**

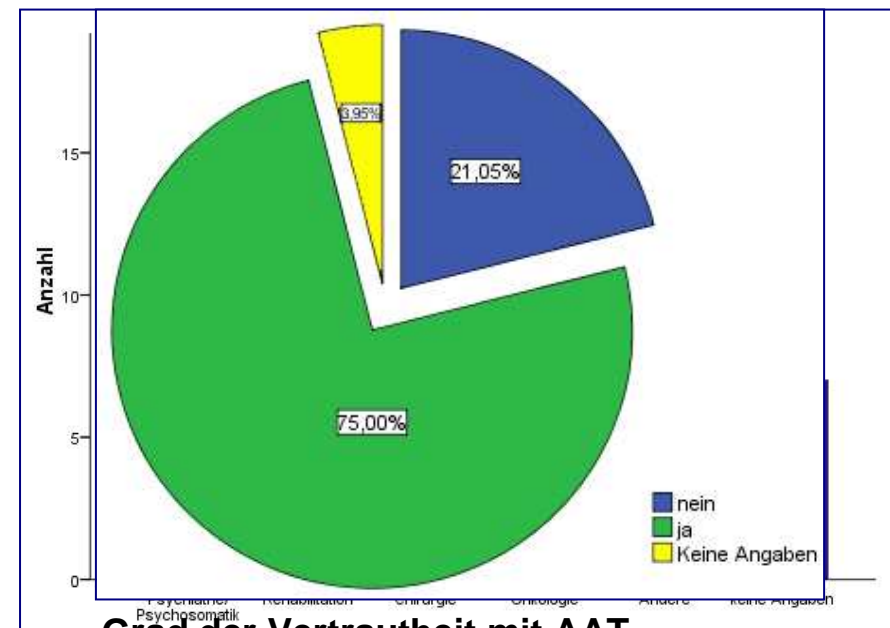
Chronisch Kranke: **7,5 %**

Tiere im Einsatz:

Ja: 16,6 %!

Nein: 82,5 %

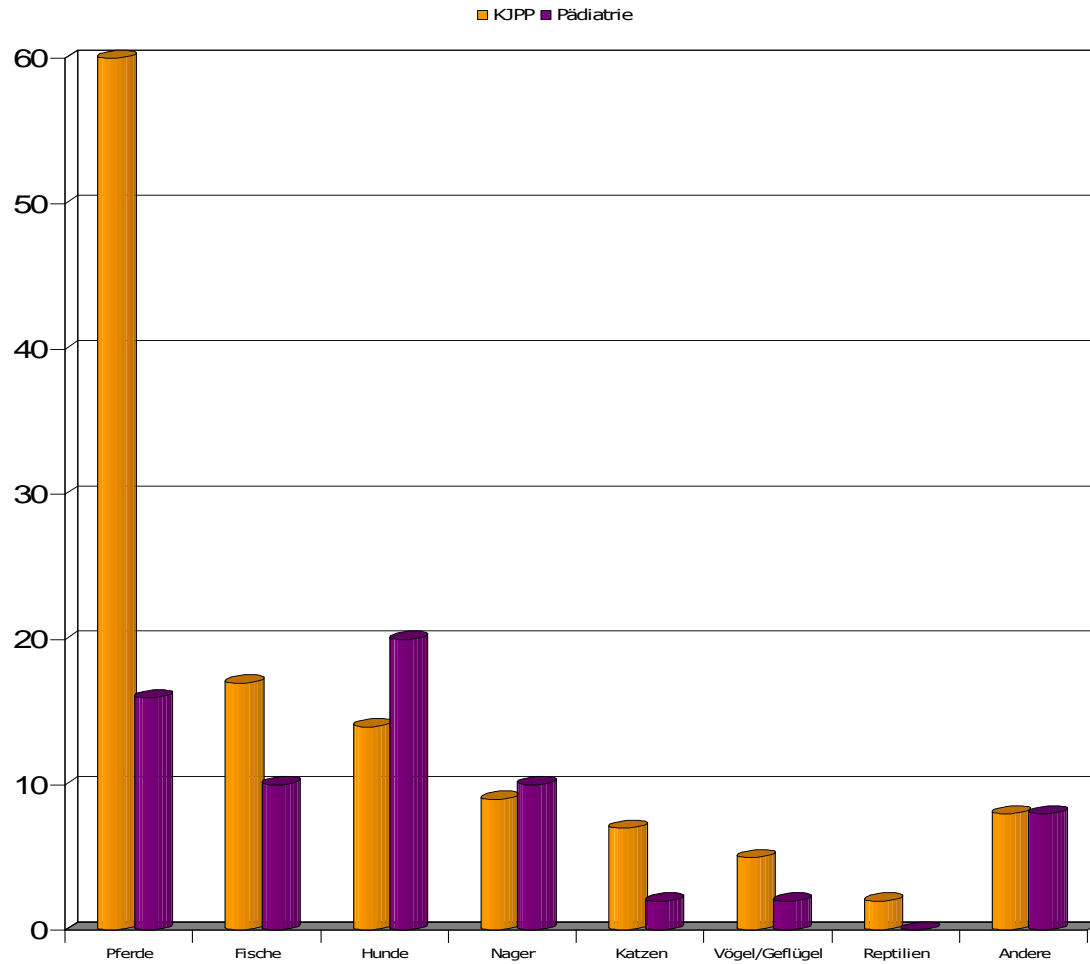
Nicht mehr: 0,9 %



Grad der Vertrautheit mit AAT



Welche Tiere?



Welche Tierart ?	In wie viel Kliniken?		Anzahl von Tieren
	Absolut	In %	Min/Max
Hund	20	54,1 %	1 – 4 Tiere
Pferd	16	43,2 %	1 – 6 Tiere
Fische	10	27 %	Ab 10 Tiere
Nagetiere	10	27 %	2 – 12 Tiere
Katzen	2	5,4 %	1 Tier
Ziegen	5	13,1 %	2 – 3 Tiere
Esel	1	2,7 %	1 Tier
Schafe	2	5,4 %	2 – 5 Tiere
Geflügel	2	5,4 %	5 – 30 Tiere



Wo und wie oft?

	Wie oft?	Wo?	Woher?
Fisch	Jederzeit (10)	Allgemein (10)	Klinikeigen (10)
Pferd	Jederzeit (1)	Außenbereich (6)	Klinikeigen (3)
	Wöchentlich (10)	Andere (9)	Personal (2)
	Anderer Rhythmus (4)		Extern (1)
			Andere (9)
Hund	Täglich (1)	Außenbereich (6)	Klinikeigen (3)
	Wöchentlich (13)	Allgemein (2)	Personal (6)
	anderer (2)	Therapieraum (9)	Extern (5)
	Monatlich (2)	Pat.-Raum (1)	Andere (4)
Hasen	Jederzeit (5)	Außenbereich (5)	Klinikeigen (4)
	Wöchentlich (3)	Therapieraum (2)	Personal (2)
		Andere (1)	Andere (2)
And. Tiere	Jederzeit (5)	Außenbereich (7)	Klinikeigen (4)
	Wöchentlich (4)	Andere (2)	Personal (1)
			Extern (1)
			Andere (3)

Überprüfung der Tiere:

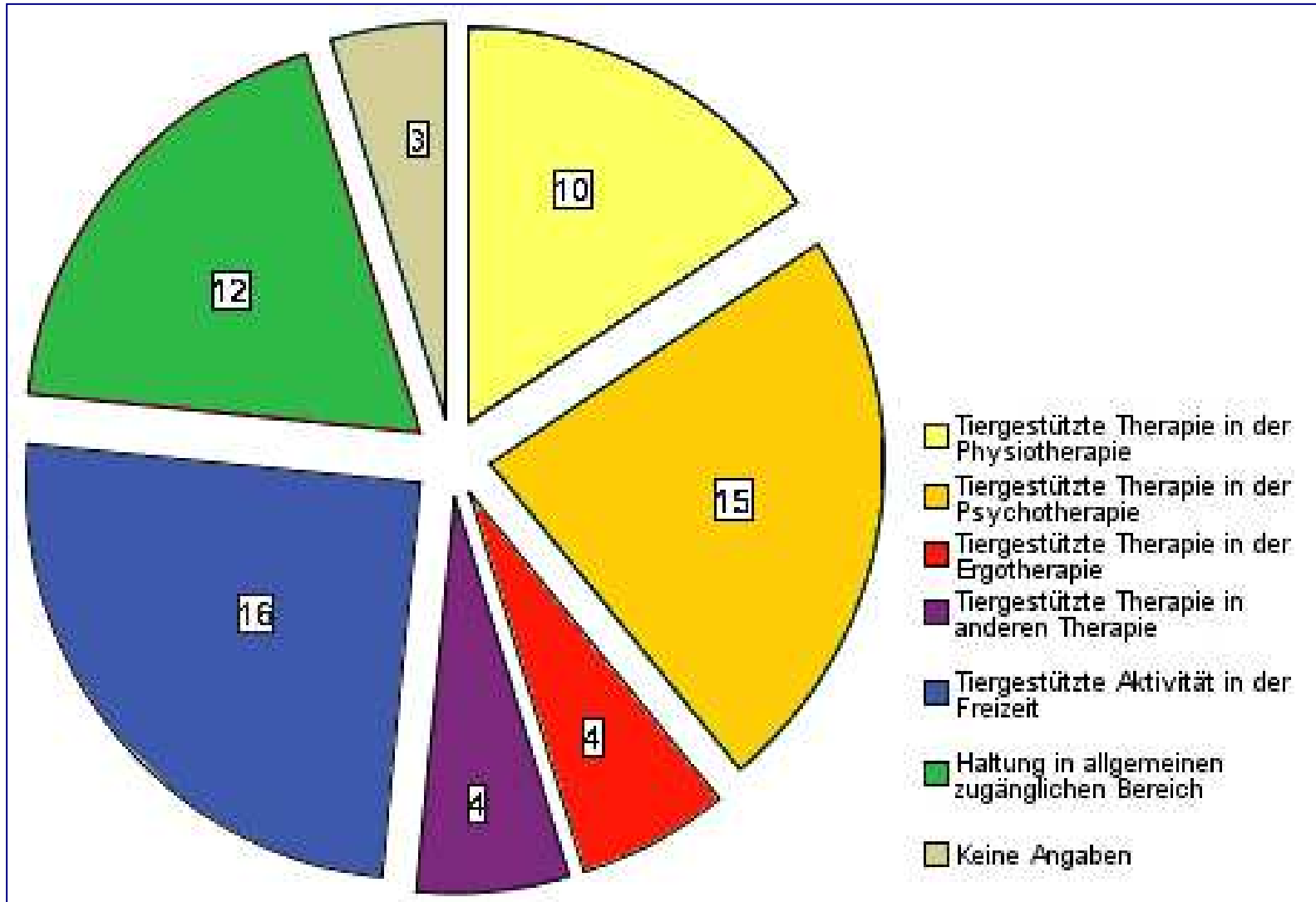
Ja: 82,5 %

Nein: 17,5 % (1 Hund, Enten u. Fische)

- Offenheit ggü. fremden Menschen
- Berührung
- Toleranz von Lärm
- Reaktion auf aggressive und übergriffige Kinder
- Stressresistenz
- Hundeverhalten untereinander (Revierverhalten)
- Akzeptanz schneller Bewegungen
- Akzeptanz von verschiedenen Bodenuntergründen
- Abnahme von Futter und Spielzeug
- Grundgehorsam, positiver Umgang mit dem Hund
- Freiheit von Parasiten



In welchem therapeutischen Rahmen?





Können Sie sich vorstellen, dass Tierkontakt im Krankenhaus einen Effekt auf....

...Kinder und Jugendliche hat?

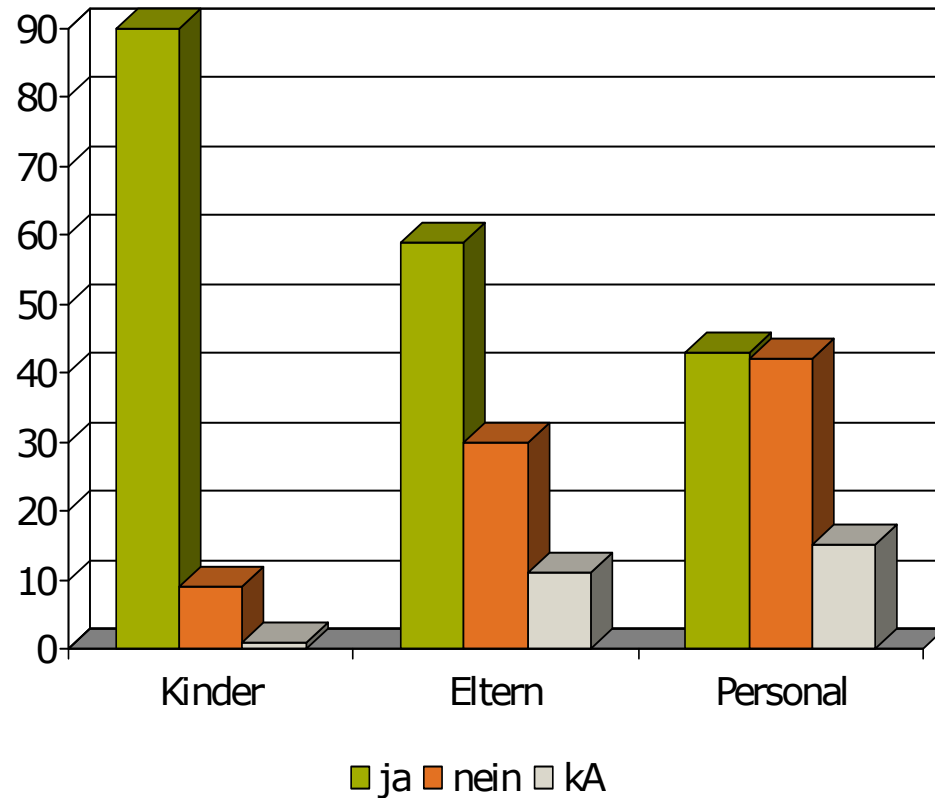
Ja	90%
Nein	9%
Keine Angabe	1%

...Eltern und Angehörige hat?

Ja	59%
Nein	30%
Keine Angabe	11%

...auf das Klinikpersonal hat?

Ja	43%
Nein	42%
Keine Angabe	15%





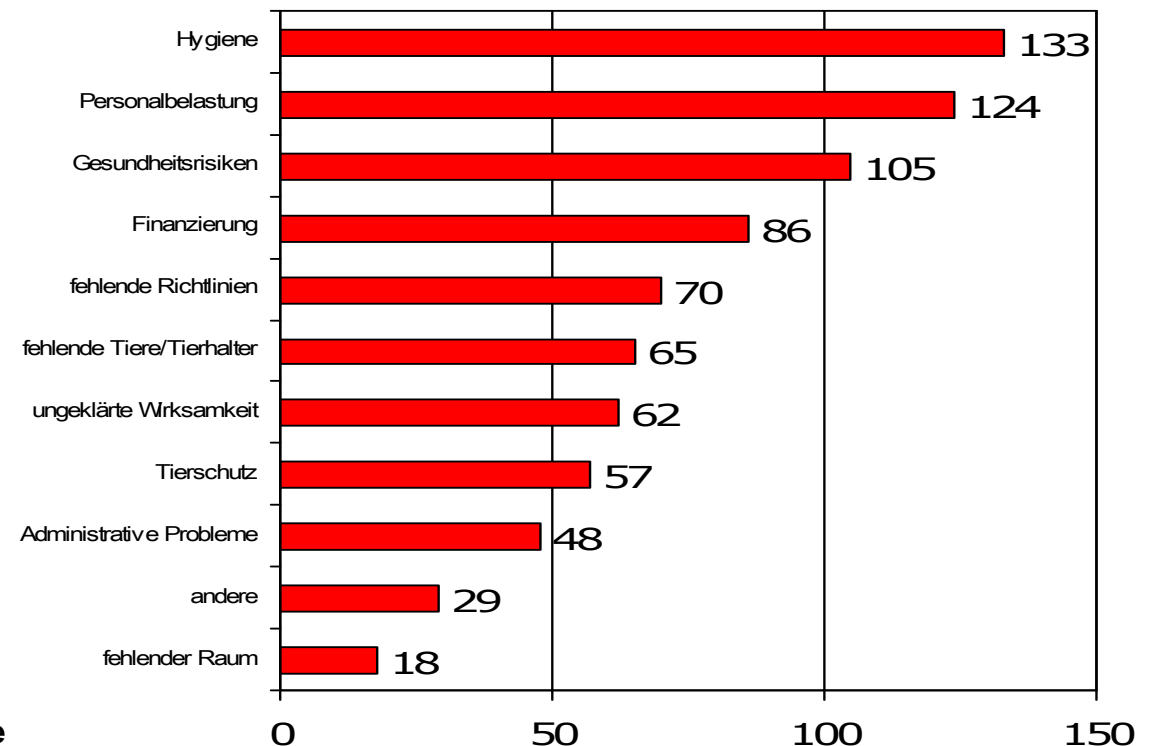
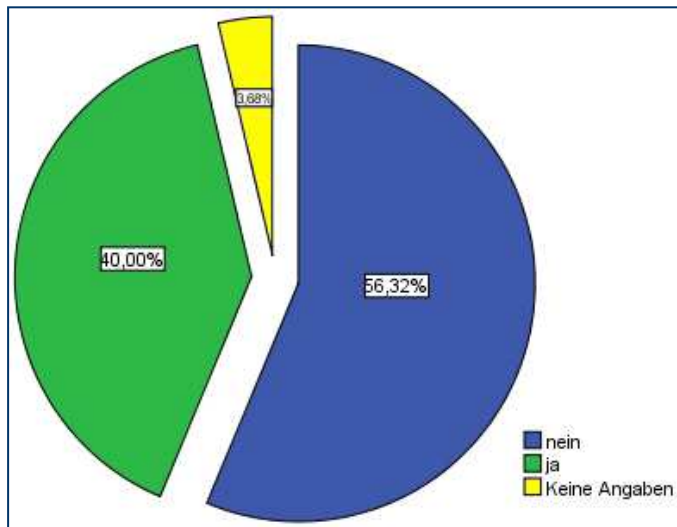
Wenn ja, welche?

Kinder/Jugendliche (71 Antworten)	Emotionales Befinden (Beruhigung, Freude, Nähe, Wärme, Trost, Geborgenheit)	43
	Integration (Kontaktaufnahme, natürliches Umfeld, soziale Kompetenz)	23
	Ablenkung (Schmerz, Krankheit, Klinikalltag), Beschäftigung, Abwechslung	23
	Psyche (Vertrauen, Angstabbau, Offenheit, Ausgeglichenheit)	20
	Auf die Erkrankung (Mobilisierung, Compliance, schnellere Genesung)	18
	Entspannung	9
Eltern/Angehörige (36 Antworten)	Integration (Zugang zum Kind, gemeinsames Erleben, positive Atmosphäre)	13
	Emotionales Befinden (Beruhigung, Freude, Trost)	10
	Ablenkung (Krankheit, negative Gedanken), Abwechslung	9
	Psyche (Zutrauen, Zusammenhalt, Stimmungsaufhellung)	6
	Geänderte Sicht auf Erkrankung (Zufriedenheit des Kindes, realistische Hygiene)	5
	Entspannung	3
	Erkennen von Engagement	1
Personal (27 Antworten)	Integration (Kontaktaufbau, bessere Compliance, Unterstützung)	10
	Besserer Arbeitsalltag (Motivation, Identifikation mit der Klinik, Auflockerung)	9
	Emotionales Befinden (Balance, Druckabbau, Spaß, Freude, Trost)	7
	Ablenkung, Abwechslung	4
	Psyche (Stressabbau, Entlastung)	3
	Entspannung	3



Könnten Sie sich theoretisch vorstellen, Tiere einzusetzen...?

178 von 188 Kliniken ohne Tierkontakt

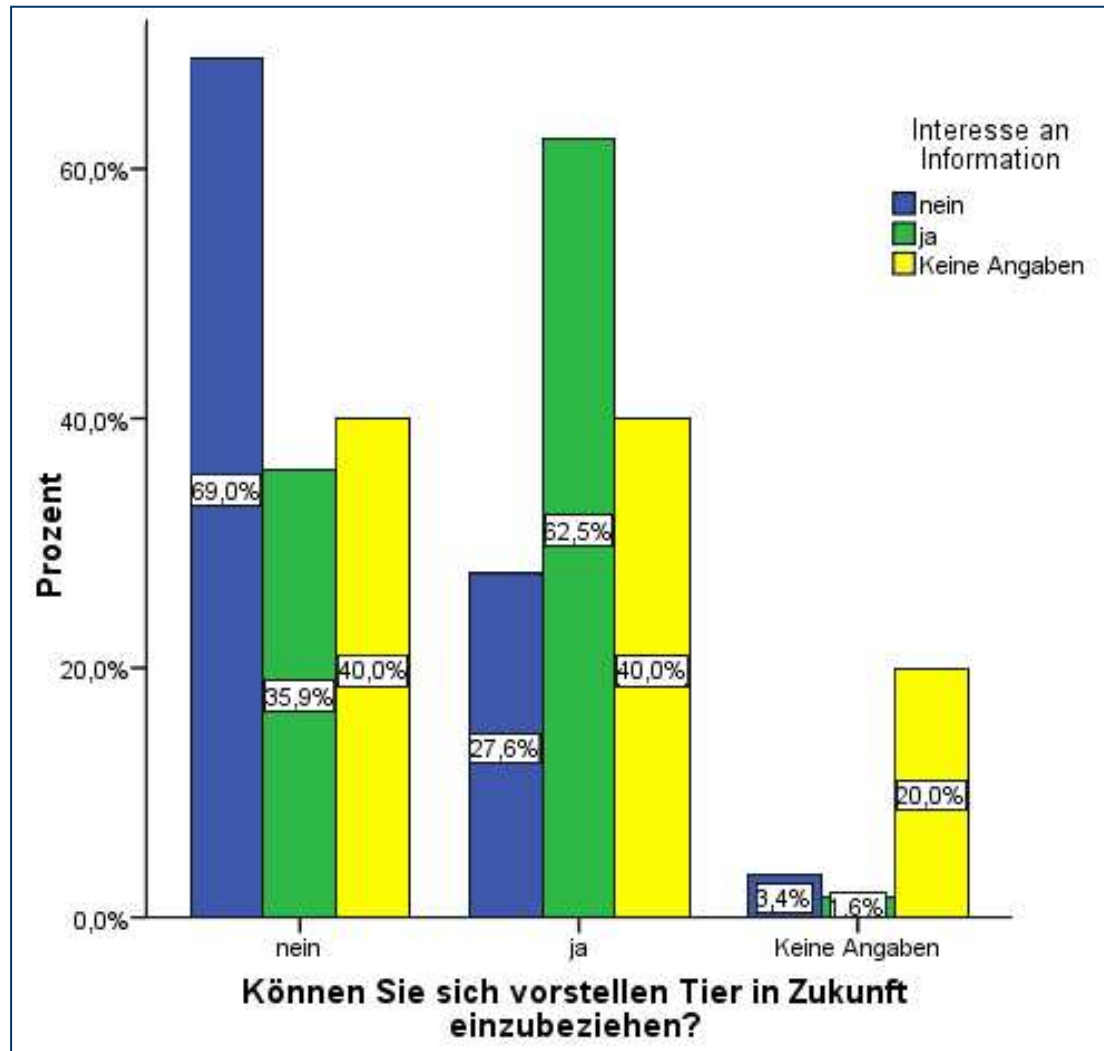


Weitere Gründe:

- Akutklinik – AAT eher für chronisch Kranke
- kurze Liegezeit/ Verweildauer
- fraglich Erwünschtheit/Akzeptanz d. Eltern
- Begleitung des Tier-Patientenkontaktes
- Patienten unter einem Jahr/ Schwerpunkt Neonatologie
- Immunsupprimierte im Haus



Sind Sie an mehr Informationen interessiert?



- 1/3 der Kliniken wünscht Informationen
- deutlicher Unterschied bezüglich des Interesses an Informationen zwischen Chefärzten, die AAT wünschen und jenen, die keine Tiere in Klinik wünschen...
- AAI sind hoch signifikanter in Kliniken zu finden, in denen die Chefärzte selbst Haustiere halten (Kruskal-Wallis test, $\chi^2 = 9,85$, $p = 0.007$).



Kinder und Jugendliche...

- Mit internalisierenden Störungen unterscheiden sich, denn sie
 - sind „fürsorglicher“ als psychisch Unauffällige
 - empfinden mehr Vertrauen zu Tieren
 - schätzen Tiere als gute Freunde, auf die man sich verlassen kann
 - fühlen sich stärker an Tiere gebunden
 - Verspüren die größte Zuneigung zu Tieren
 - sind „anklammernder“ und fürchten, dass ihre Zuneigung zum Tier nicht erwidert werden könnte
 - Befürchten, Tiere zu sehr zu verwöhnen
- *Vertrauen, Kommunikation und Bindung* korreliert
 - **positiv** mit fürsorglicher, freundlicher und zugeneigter Haltung zu Tieren
 - **negativ** mit Entfremdung, einer kalt-abweisenden oder introvertiert/sozial vermeidenden Haltung
 - aber auch mit verwöhnenden und wenig Grenzen setzendem Interaktionen
- *Entfremdung* korreliert
 - **positiv** mit einer kalt-abweisenden oder introvertiert/sozial vermeidenden Haltung
 - mit **Problemen**, eine Bindung zu Tieren aufzubauen